

Schreib-Workshop mit dem Dichter Mikael Vogel: „Herbstgesänge – Vögel in Stadt und Literatur“

Am Mittwoch, dem 04.09.2024, hatte der Deutsch-LK von Frau Dr. Hofferberth die Ehre, an einem Workshop mit dem Dichter Mikael Vogel teilzunehmen. Dies erfolgte in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei Frankfurt. Die Besonderheit von Herrn Vogels Arbeit ist, dass er über ausgestorbene Tierarten, wie den Schluckspecht, den Beutelwolf oder die Wandertaube Martha schreibt (der Bildband „Martha“ ist übrigens in unserer Bibliothek vorhanden). Seine Gedichte enden meist mit dem Zeitpunkt und dem Ort, an dem das Tier ausgestorben ist. Da die meisten Tiere, über die er schreibt, schon länger ausgestorben und dadurch nicht jedem bekannt sind, hatte Herr Vogel Fotos und Videos vorbereitet, um uns die Tiere und ihre Lebensräume näherzubringen.

Sein Lieblingstier, der Dodo, spielt eine besondere Rolle in seinem Leben, denn er verewigte ihn sowohl in seinem Gedichtband „Dodos auf der Flucht“ als auch als Tattoo auf seinem Arm. Nach der Lesung und einer Diskussion über den Klimawandel und dessen Folgen durften wir uns selbst an die Arbeit machen und unsere eigenen Gedichte verfassen. Grenzen wurden uns dabei keine gesetzt und auch das typische Reimen wurde außen vor gelassen. Wir konnten verschiedene Themen berücksichtigen, z. B. den Wolf, den Tyrannosaurus Rex, Königspinguine, die Gänse-Stopfleber und das qualvolle Leben von Kühen. So kamen sehr unterschiedliche und zugleich wunderschöne und inspirierende Resultate heraus. Schließlich haben wir all unsere Gedichte vorgetragen und uns darüber ausgetauscht, was wir Menschen als Individuen gegen den Klimawandel unternehmen können.

Vielen Dank nochmals an Herrn Vogel, Frau Dr. Hofferberth und Frau Loh, die dieses tolle Projekt ermöglicht haben!

Apollonia Brandau und Şirin Salur (Q1)

Auf den nächsten Seiten finden Sie unsere eigenen Gedichte...

Eigene Gedichte des Deutsch LKs (Q1)

Einst ein Kaiserpinguin

Trägst einen Frack
aus Ruß und Schnee,
liebst den Süden und das Eis,
wählst deswegen die Antarktis als Zuhause'.

Spielend leicht das Fischejagen im weiten Blau,
aber das Laufen solch ein Ärgernis,
drum fragst: Warum nicht einfach
ins schäumend Rauschen rutschen?

Doch, wie lange wirst Du bleiben?
brütest winzig Küken aus,
doch das schmelzend Eis,
zwingt sie ins Tief hinaus.

Und damit, die traurig Geschichte bereits am End.

Eingezäunte Freiheit

Werd' ich jemals wieder frei sein?
Immer dasselbe
tagein, tagaus.
Ich weiß nicht, wie lange mir noch bleibt.
Ich will nicht, dass ihr mir zuschaut.
Ich werd' verrückt.
Eure Laute rauben mir den Verstand.
Helle Lichter, dumpfes Klopfen und dann Stille,
eine Routine wie jeden Tag.
Alle für mich hier,
nur um mich zu sehen.
Ihr seid frei.
Bin ich es auch?
Ich weiß es nicht.
Nichts ist mehr so, wie es mal war.
Das Leben vor der Zeit im Käfig scheint mir fremd.
Es kam alles so schnell,
ich war noch so jung.
Eigentlich bin ich frei,
jedoch nur so weit, wie der Zaun es mir erlaubt.

Abschaum

An den steilen steinigen Klippen
Recken sich die schäumenden Wellen
Sie schlagen und schreien und türmen sich auf
Laut seufzend von dem Schmerz ihrer zerissenen Gedärme

Ihre Knochen, einst leuchtend und glitzernd in allen Farben
Nun erbleicht, beugten sich des fatalen Fiebers
Niedergeschmettert und erstarrt
Flehen sie stumm den Himmel an

Messerscharf schneiden die Kähne durch das Wasser
Verstümmeln es Stück für Stück
Durch die Wunden dringen Gift und Geschwüre
Zwingen es flüsternd in die Knie

An den Klippen stehend blicke ich auf die unendlichen Weiten
Erfreue mich des Meeres Rauschen
Und während das Salzwasser meine Lungen umspült
Ahne ich nicht, dass unter der Oberfläche das Lebendige längst verstarb

Der Tyrannosaurus Rex

Acht Komma acht Tonnen schwer,
sehr lange ist es her
dreizehn Meter hoch
manchmal auch etwas doof.

Die Kreidezeit war seine Zeit,
um vor fünfundsiebzehn Millionen Jahren
für immer Adieu zu sagen,
viele Arten hast du uns gezeigt.

Massiver Schädel und kurze Arme,
die Finger nur ganz klein,
es werden auch nur zweie sein
Montana, Texas und South Dakota.

Sie haben gelebt in Nordamerika,
weit verbreitet und immer da
grün, braun wie ein Lex
es handelt sich um einen Rex.

(ohne Titel)

Der Boden bebt,
Die Gräser splitten,
Der Riese rennt,
Mit großen Schritten.

Sucht die Freiheit,
Den schönsten Ruf,
Schwere Beine,
Auf hartem Huf.

Trockener Boden,
Kein Wasser in Sicht,
Alles wird still,
Es erstarrt sein Gewicht.

Einsamkeit tönt,
Die Stille ist laut,
Allein ist er frei,
Gesenkt ist das Haupt.

Der Boden bebt,
Die Gräser splitten,
Menschen schreien,
Folgen den Sitten.

Versucht zu entkommen,
Gedanken sind leer,
Überall Menschen,
Kein Ausweg mehr.

Ein Knall ertönt,
Schmerz im Gebein,
Triumphierende Stille,
So sollt es nicht sein.

Freude am Schmerz,
Sie jubeln, sie rufen,
Jetzt ist er frei,
Dann ab mit den Hufen.

Der Wolf

Schon einmal warst fast ausgerottet
Was war'n Leute wohl entsetzt?
In freier Wildbahn gab's dich nicht mehr
Zu lange wurdest du verfolgt
Doch langsam aber erholt sich dein Bestand
Jetzt aber hast du ein ganz anderes Problem
Denn der Wahlkampf in Bayern hat begonnen
Zum Problem erklärt wird dein Bestand
Für sie bist du der ideale Feind
Unter dem Wahn des Populismus musst du leiden
Es werden Horrorgeschichten erzählt
Und so bleibt nur eine Hoffnung
Dass die Worte leere bleiben
Denn wenn du weg bist, sind alle traurig
Bist du aber da, haben sie Angst.

(ohne Titel)

Eine Pflanzenwelt, so duftend und froh,
Von Fleck zu Fleck - nur noch bunter.
Eine Tierwelt, so lebend und wild,
In Freiheit und Frieden, da sind sie munter.

Flora und Fauna,
Triumphierend auf Erd' und Himmel.
Flora und Fauna,
Was ein Gewimmel!

So ging es Jahr um Jahr,
Bis es jemand anders sah.

Doch die Erde tobte voll Freude und Glück,
Doch da kamen die Menschen und fanden es.
Sie packten es ein und nahmen es mit,
Ohne Rücksicht und ohne Verzicht.

Die Vielfalt verschwand und die Freude versagte,
Die Pracht entging und die Hoffnung verzagte.
Von Fleck zu Fleck - immer kahler,
Keine Farbe, hier fehlt ein Maler.

Einst gab es Schönheit und Pracht,
Heut' gibt's Unterdrückung und Macht.
Nichts ist mehr sanft oder sacht,
Niemand, der den Einklang bewacht.

Einst war die Welt noch gesund,
Einst die Tier- und Pflanzenwelt bunt,
Einst gab es Leben, ganz ohne Stress,
Doch da kamen die Menschen und zerstörten es.

(ohne Titel)

In 10 Jahren bin ich Mutter,
ich sehe es schon,
großes Haus, viel Licht, zusammen lachen, lieben und wohnen.

In 15 Jahren geht mein Kind zur Schule,
ich sehe es schon,
Freudentränen, Abschiedskuss, lachender Ton.

In 20 Jahren sind wir im Sommerurlaub,
ich sehe es schon,
Winter gibt's ja nicht mehr, Skifahren ist keine Option.

In 30 Jahren weint mein Kind,
ich sehe es schon,
abgemagert, Augenringe, Temperaturen viel zu hoch.

In 40 Jahren bereue ich es,
ich sehe es schon,
meine erwünschten Kinder habe ich jetzt, doch was ist der Lohn?

Jetzt ist der Augenblick,
ich sehe es schon,
siehst du es auch? Wir sind bedroht.

Leben und Tod

Ein Kreislauf der Erde

Doch was ist, wenn dieser beeinflusst werde?
Welches Lebewesen darf das Recht haben,
ein anderes ohne Grund aus der Welt zu tragen?
Die Menschen nehmen sich dieses Recht.
Sie rotten aus, jedes Geschlecht.
ob Ratte, Papagei oder Specht,
es ist egal.
Menschen dürfen das, sie haben doch das Recht.
Doch wie sehen das die Pflanzen?
Wie sehen das die Tiere?
Ich kann es euch sagen:
Sie verlieren die Ihre.
Weißt du, wie es ist, auf einer Beerdigung zu sitzen?
Dann ist es nämlich aus mit den Witzen...
Und dabei noch zu wissen,
man selbst wird bald in den Tod gerissen,
das ist ziemlich beschissen.
Früher oder später wird es den Menschen auch so gehen,
denn das Karma wird aufsehen.
Je länger wir das Aussterben von Pflanzen und Tieren ignorieren,
desto kürzer werden auch wir noch auf dieser Erde existieren.

Stoppt das Aussterben von unschuldigen Lebewesen!

Stopfleber

Auf dem Teller als Delikatesse
im Magen des Gourmets
liegt das gute Stück der Gänse
so fettig wie eh und je

Bevor sie auf dem Teller lag
speist sie festlich
gestopft, gestopft bis zum Gehnichts mehr
das Atmen fällt ihr schwer
das Herz geht auch nicht mehr
das Schlucken fällt ihr schwer
die Knochen tun es auch nicht mehr

Sie kann nicht mehr und möchte nicht mehr
die Tage sind gezählt
Wann hört es endlich auf?
Halb tot und endlich wird es geschehen
Bald liegt sie auf dem Teller
Was will man mehr?

Nicht nur ihre Leber soll es werden,
sondern noch von vielen mehr
Kuscheln bis zum Gehnichts mehr

Ist es schon fettig genug?
Mundet es doch so sehr?

Die Welle der Erleuchtung

Dein Blätterrauschen lässt uns atmen,
Dein Geplätscher uns leben,
Doch die Gier deines Werkes,
missachtet schließlich dein Segen.
Hand in Hand mit den Wurzeln,
träumend auf deinen Wellen, die mich tragen, sie beide wecken mich.
Lautstark nach Hilfe am Fragen.
Doch ich bin viel zu müd'.
Ich glaub ich schlaf noch 'ne Weile,
Doch erst nachdem der Wecker klingte,
Sprach mein Gewissen in Eile ,
Sie hatten mich gewarnt!
Lange bevor die Menschen zu rennen begannen,
Und ehe ich aufwachte.

„Muh“

„Muh“, zack, das Leben ist da,
„Muh“, zack, Mama ist weg,
„Muh“, klang, in den Käfig,
„Muh, muh“, warum macht die Kuh immer Muh?
Es ist doch eine verwöhnte Kuh.
„Muh“, zack, Heu mit Doping-Mittel,
„Muh“, klang, sie ist bereit,
„Muh“, schrei, Stier hat Samen dabei,
„Muh“, seufzt, Kuh im Käfig nicht mehr allein,
„Muh“, träum, Kinderkuh soll glücklicher sein,
„Muh“, hoffen, Kinderkuh soll hüpfen, springen
und mit freier Stimme reichlich singen,
„Muh“, Nachbarskuh wird abgeholt,
ob man sie wohl wieder sieht?
„Muh“, zack, das Leben ist da,
„Muh“, beschützend, Kinderkuh in Gefahr,
Niemand will wissen, was dann geschah,
„Muh“, zack, Kind ist weg,
„Muh“ brüllend, wo ist mein Kind?
„Muh“, entsetzt, jetzt wird die Milch genommen,
„Muh“, klang und wieder Samen in sie rein,
es gibt kein Stoppen,
und nur kann sie hoffen,
dass bald das Leben geht,
und doch ist es zu spät.
„Muh“ leise - das ist das Ende der Reise.

„Muh.“